

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 9, NR. 1, 1991

Rickenbach, April 1991

Liebe St. Galler Orgelfreunde

Wir laden Sie herzlich ein zur Orgelvorführung am

*Samstag 25. Mai 1991 1415 h
Katholische Pfarrkirche Gams SG
Die Metzler-Orgel von 1990
Referent: Jürg Brunner*

Kunst und Kultur sind zwar in sich "gut": Ein letzter Trost für alle Kunstschaffenden, wenn es ihnen nicht gelingt, Menschen anzusprechen. Trotzdem lebt die Kunst wesentlich davon, dass sie von Menschen beachtet, gehört, "gefeiert" wird. Im Bereich der Orgelkultur scheint das, was einmal gewesen ist, kaum um seine Berechtigung kämpfen zu müssen. Dagegen ist man oft weniger bereit, den künstlerischen Wert von neuen Orgeln anzuerkennen. Neue Kunst wird auch von Fachleuten oft sehr diametral beurteilt. Zumindes im Orgelbau hat diese Gegensätzlichkeit nicht immer mit Originalität oder "Absurdität" des geschaffenen Werkes zu tun - manchmal vielleicht mit einzelnen handwerklichen Mängeln, manchmal mit der Verschiedenheit der "Geschmäcker", sehr oft aber mit einem wirtschaftlich begründeten PR- oder Konkurrenzdenken. Solche Subjektivitäten lassen sich wohl nie vermeiden. Wer aber Kunst versteht, ist offen für neu Geschaffenes. Eine Orgel wie jene in der Kirche Gams könnte darauf hinweisen, dass auch heutige Kunstwerke eine Zukunft haben.

Ueber Mitfahrgelegenheiten haben wir uns bereits an der Hauptversammlung unterhalten. Bitte zögern Sie nicht, andere Mitglieder oder mich anzurufen, wenn Sie eine Fahrgelegenheit benötigen.

Das vorliegende Bulletin bespricht noch eine weitere Orgel in unmittelbarer Nähe: Die Abbrederis-Orgel im Chor der Klosterkirche zu Neu St. Johann. Neben der Grass-Orgel von 1779, die wir vor zwei Jahren besuchten, steht nun in dieser Kirche ein weiteres typisches Instrument unserer Orgellandschaft, das wir vielleicht demnächst in kleinerem Kreis sehen und hören können.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Lüthi

Nächste Anlässe OFSG

- | | |
|---|---|
| Samstag 31.08.91
ganztags | Orgelfahrt 1991 nach Rheinau und Schaffhausen (St. Johann).
Jürg Brunner / Christoph Wartenweiler |
| Mittwoch 25.09.91
1930 - 2130 h
(neue Zeit) | Spanische Orgelmusik
Evang. Kirche Heiligkreuz St. Gallen.
Jürg Brunner / Christoph Wartenweiler |
| Ca. Januar 1992 | Praktische Aspekte in der Arbeit des Orgelbauers / Intonateurs.
Kirche Linsenbühl, St. Gallen.
Hansjörg Grädel c/o Firma Kuhn |

Orgel - Neubauten

- | | |
|-----------------------------|---|
| Sonntag 18.08.91 | Einweihung der neuen Kuhn-Orgel in Nesslau
(II/25) Rudolf Lutz, Orgel |
| Sonntag 27.10.91
(II/36) | Einweihung der neuen Goll-Orgel in Abtwil
Norbert Schmuck, Orgel |

Hinweise auf Veranstaltungen siehe Seite 16

Die neue Metzler-Orgel in der Pfarrkirche St. Michael Gams

Franz Lüthi

Disposition

Hauptwerk II. Manual		Schwellwerk III. Manual	
Bourdon	16'	Violprincipal	8'
Principal	8'	Bourdon	8'
Holzflöte	8'	Salicional	8'
Gamba	8'	Suavial	8'
Octave	4'	(schwebend) ab c°	
Spitzflöte	4'	Principal	4'
Octave	2'	Nasard	2 ² /3'
Cornett 3-fach ab c°		Waldflöte	2'
Mixtur 4-6-f	1 ¹ /3'	Mixtur 4-f	2'
Fagott	16'	Trompete	8'
Trompete	8'	Oboe	8'

Pedal		Brustpositiv (I. Manual)	
Principal	16'	Gedackt	8'
Subbass	16'	Quintadena	8'
Octavbass	8'	Principal	4'
Octave	4'	Rohrflöte	4'
Mixtur 4-f		Octave	2'
Posaune	16'	Sesquialtera 2-f	
Trompete	8'	Scharff 3-f	1'
		Dulcian	8'

Kopplungen als Tritte: BP/HW, SW/HW/ HW/P, SW/P, SW/P 4'

Tritt Pedalzungen an/ab

Tremulanten für Brustpositiv und Schwellwerk

Vogelsang

Umfang: Manual C - f³, Pedal C - f'

Rein mechanische Spiel- und Registertraktur

Freie Windversorgung

Erbauer: Metzler Orgelbau Dietikon

Beratung: Jürg Brunner, St. Gallen

Ludwig Kohler, Mels

Disposition: Jürg Brunner

Einweihung: Sonntag 7. Oktober 1990.



Die Metzler-Orgel in Gams

Beschreibung der Orgel

Prospekt und Gehäuse

Das Platzangebot auf der Orgelempore ist recht grosszügig. So konnte das Instrument in klassischer Weise nach dem Werkprinzip gestaltet werden. Flankiert von den Pedaltürmen zu beiden Seiten befindet sich im oberen Teil des Gehäuses das Hauptwerk, unten das Brustpositiv. Das Schwellwerk - heute auch von den historisch orientierten Orgelbauern wieder häufig gebaut - steht hinten im Gehäuse.

Konzept und Disposition

Auch wenn die Disposition, besonders im Hinblick auf einen gewissen Werkcharakter, zweifellos einige norddeutsche Züge verrät, so lehnt sich das Konzept dieser Orgel doch nicht an einen bestimmten Stil an. Die Orgel sollte einem heute üblichen Typ entsprechen und alle "nötigen" Register für ein Instrument dieser Grösse enthalten. Seit ungefähr 15 Jahren hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass auf einer solchen Orgel auch die Wiedergabe eines grossen Teils der romantischen Orgelliteratur möglich sein soll. Es war aber nicht beabsichtigt, einen romantischen Klang oder gar alle "nötigen" romantischen Register zu disponieren. Der Gesamtklang dieser Orgel mit ihren hellen Zungenregistern dürfte dem Klang eines mitteldeutschen Instrumentes etwa aus der Schule Gottfried Silbermanns aus Sachsen (1683 - 1753), recht nahe kommen.

Das Schwellwerk ist besonders vielfältig verwendbar. Mit seinen eher weichen, grundtönigen Registern - die Mixtur eingeschlossen - kann es die Funktion eines norddeutschen Oberwerks übernehmen. Des weiteren ist ein Einsatz als romantisches Schwellwerk möglich, wenn auch nur in beschränkter Masse. Wir finden dort etwa die Oboe 8' zur Interpretation von Orgelmusik aus der deutschen Romantik, die im Gegensatz zu den Franzosen aber kaum eine Trompete verwendete. Diese Trompete kann bei französischen Romantikern Verwendung finden. Auch das Register Suavial 8' könnte als schwebendes Register für romantische Musik eingesetzt werden. Zusammen mit dem Salicional 8' ergäbe sich dann andeutungsweise der Effekt einer Voix céleste. Man erreicht aber niemals ihren dünnen, sphärischen Klang, wie er für diese sehr eng mensurierten romantischen Schweberegister (zum Beispiel auch Unda maris, Schwebung etc.) typisch ist. Der Suavial ist ein relativ eng mensuriertes Prinzipal des süddeutschen Spätbarock nach dem italienischen Vorbild der Voce umana. (Er entspricht in der Grossen Orgel zu Neu

St. Johann der zweifachen Biffara 8' im Hauptwerk). Der Suavial in Gams ist 1-fach und schwebt nur zusammen mit Violprinzipal 8' (das dem Charakter nach eher einem Prinzipal als einem Streicher gleicht) oder mit Salicional 8'. Neben diesem süddeutsch-italienischen Element ist die Trompette 8', wie erwähnt, als ein bescheidenes Zugeständnis an die französischen Romantiker anzusehen, die im Schwellwerk eine ganze Zungenbatterie mit Clairons, bei grossen Orgeln sogar eine Bombe, wünschten. César Franck zum Beispiel registriert im Schwellwerk (Récit) nur bis zum 2' und verwendet keine Mixturen. Im Hinblick auf seine Musik war daher ursprünglich auch ein Clairon 4' geplant. Man hat schliesslich auf diese weitere Zunge verzichtet und sich statt dessen für eine Mixtur 4f 2' entschieden, die im vollen Werk mit Trompette durchaus den Eindruck eines Claironplenums vermittelt. Der weiche Charakter der Mixtur lässt überdies auch ein französisches Petit Plein jeu angemessen darstellen.

Auf eine Koppelungsmöglichkeit der Nebenwerke untereinander (Schwellwerk und Brustpositiv) wurde nicht nur aus technischen Gründen verzichtet. Im Zuge der Rückbesinnung auf das klassische Werkprinzip tendiert man seit ca. 1960 wieder mehr dazu, die Nebenwerke nur an das Hauptwerk zu koppeln. Nicht nur stilmässig, sondern auch von den Möglichkeiten und vom Volumen her konnte man bei diesem gut dotierten Schwellwerk auf eine solche Koppel verzichten. Bei stilgerechter Interpretation wird man für barocke Orgelmusik in erster Linie Hauptwerk und Brustpositiv, für Musik der Romantik vorwiegend Hauptwerk und Schwellwerk verwenden.

Das Pedalwerk ist - gemessen an der Registerzahl - verhältnismässig schwach besetzt, obwohl es an sich recht kräftig registriert werden kann. Zugunsten der Manualwerke hat man hier aus ökonomischen Gründen die Stimmenzahl eingeschränkt. So enthält das Pedalwerk fast nur die "notwendigsten" Register. Mit Hilfe von Koppeln können die Möglichkeiten des Pedals erweitert werden, besonders durch die 4'-Koppel an das Schwellwerk. So erhält man zum Beispiel eine Stimme für hohen Cantus firmus im Pedal (4'-Zunge für Choralvorspiele etc.). Diese Einrichtung, die sich durch oktavversetzte Wippen einfach bauen lässt, war zur Zeit der Spätromantik, wie die Suboktavkoppel, als "Superoktavkoppel" sehr beliebt. Besonders im Manual wurde sie als Spielhilfe dann von der späteren Orgelbewegung abgelehnt. Die Superoktavkoppel diente zur Aufhellung des Diskantes, das heisst als Ersatz für die fehlenden Mixturen. Diese Super- und Suboktavkoppeln ermöglichten es nach dem damaligen Geschmack, "Substanz" (Pfeifen!) zu sparen. Bei den besseren Orgeln wurde der Tonumfang nach oben und nach unten mit den

für die Koppel fehlenden Tönen erweitert; bei billigen Orgeln war die höchste, bzw. tiefste Oktave einfach, also ohne Höhen-, bzw. Tiefenverstärkung. Dieses sicher fragwürdige Phänomen tritt jedenfalls bei einer 4'- oder auch einer 2'-Koppelung des Pedals an das Manual nicht auf. Auch ein weiteres Argument gegen die Superoktavkoppeln, dass (beim Spiel auf dem Manual) die Tonhöhen vermischt werden und die Polyphonie "durcheinander gerät", gilt nicht für das Pedal, wo man ja höchstens zweistimmig spielt. Anders als die romantische Superoktavkoppel soll diese 4'-Pedalkoppel nicht Volumen verstärken oder Klangfarbe aufhellen, sondern gewisse Register im Pedal verwendbar machen. Im Gegensatz zu einer Transmission (einem Auszug) ist die Koppel einfacher zu konstruieren und bringt den Vorteil, dass hier keine zweite, oft störanfällige Windzufuhr "von der Hintertüre her" zu Ungenauigkeiten in der Stimmung führt. Als Nachteil gegenüber der Transmission, wo die Transmissionsregister völlig unabhängig in den betreffenden Werken verwendbar sind, verliert bei einer Koppel das angekoppelte Manual seinen eigenständigen Charakter und kann nur noch beschränkt eingesetzt werden.

Trotz der eher geringen Registerzahl darf sich auch das Pedal mit Gottfried Silbermann durchaus vergleichen lassen. Im Vergleich zu Silbermanns grosser Orgel im Dom zu Freiberg (1714; III/45) fehlt natürlich der 32', sonst eigentlich nur die 4'-Zunge im Pedal, die sich durch die 4'-Koppel ersetzen liesse. Was die Registerzahl, nicht aber die Kraft der Register betrifft, geht auch Silbermann mit der Pedaldisposition sehr sparsam um. Er vermeidet die 4'-Lage: Ein mittleres Silbermannpedal hat zwei Zungenregister und zwei Labialregister von je 16' und 8', kleinere Silbermannpedale eine Auswahl davon (meist Subbass 16' und je ein Zungenregister von 16' und 8'). Im Uebrigen fehlt bei Silbermann die Pedalkoppel.

Spielereien haben in der Orgelbaugeschichte eine berühmte Tradition. Der Zug Vogelsang ist eine solche, an sich "unnötige" spielerische Ergänzung zur Orgel. Hier wurde er auch aus Gründen der Symmetrie, anstelle eines sogenannten "Blindregisters", eingebaut, um die Züge optisch gefälliger anzuordnen. Diese Blindregister gab es schon früh in der Geschichte des Orgelbaus. Man bezeichnete sie etwa mit "Vacat" (leer), "Manum de tabula" (Finger davon!), "Noli me tangere", "Ductus inutilis" (unnützer Zug), "Exaudire" (gut hören!), "Silentium" (Stillschweigen).

Nach der Absicht des Auftraggebers, sollte für diese Kirche eine vielseitige Orgel geschaffen werden. Orgelbauer und Experten haben sich bemüht, in der Erfüllung dieses Auftrages nicht eine Kompromissorgel zu machen, auf der alles gleich schlecht tönt. Man darf wohl sagen, dass ihre Bemühungen zu einem Instrument geführt haben, das die bedeutendste Literatur, wie sie heute gespielt wird, überzeugend darstellen lässt. So eignet sich die Orgel natürlich für die Orgelwerke Bachs wie für jene seiner Vor- und Nachfahren: Norddeutsche Barockmeister, Bach-Schüler (Krebs) und Bach-Söhne. Sicher kann Frühromantik (Mendelssohn) gut gespielt werden. Französische Romantik (Franck) und deutsche Spätromantik (Reger) sind sicher mit gewissen Einschränkungen, aber jedenfalls vertretbar zu interpretieren wie auch die zeitgenössische Orgelmusik, für die es ja den Orgeltyp nicht gibt.

Die Abbrederis-Orgel im Chor der ehemaligen Klosterkirche Neu St. Johann

Franz Lüthi

Ueber die Geschichte der Klosterkirche und die interessante Rekonstruktion der grossen Orgel mit 40 Registern an der Westempore, erbaut von Johann Michael Grass im Jahre 1779, haben wir in einem früheren Bulletin berichtet (3). Seit 1990 besitzt die Klosterkirche nun auch eine historische Chororgel, die zwar nicht aus dieser Kirche, aber doch aus der nächsten Umgebung stammt. Matthäus Abbrederis aus Rankweil hat sie 1690/91 ursprünglich für die paritätische Kirche in Thal erbaut. 1883 - 1971 stand sie nach einschneidenden Umbauten in der katholischen Kirche Hemberg SG. Die neueste Restaurierung und Rekonstruktion wurde ausgeführt von der Firma M. Mathis & Söhne, Näfels, in Zusammenarbeit mit Rudolf Bruhin (Basel), Konsulent für Orgelbau der Eidg. Kommission für Denkmalpflege. Das Instrument wurde am 24. Juni 1990 eingeweiht. Weitere beteiligte Personen: Beratung Denkmalpflege: Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil, (Bundesexperte) und Benito Boari, Mörschwil (Kanton St. Gallen).

Planung: Andreas Heinzle, Intonation: Hermann Mathis. Restaurator: Johann Herovits, Goldach. Architekten: Rausch Ladner Clerici AG, Rheineck.

Disposition

Manualwerk C, D, E, F, G, A - c'''

Principal	8'	vollständig alt
Viola	8'	Holz offen, vollständig, alt
Copell	8'	Holz gedeckt, C-H alt
Octav	4'	teilweise alt
Fleüten	4'	Holz offen, rekonstruiert
Quint	3'	teilweise alt
Superoktav	2'	teilweise alt
Hörnlein II		teilweise alt
Mixtur III		teilweise alt
Zimbal II		teilweise alt

Pedal C, D, E, F, G, A - c'

Subbass	16'	Holz offen, rekonstruiert
Octave	8'	C-H Holz offen, rekonstruiert; Rest alt
Quint	6'	Holz offen, teilweise alt
Octav	4'	teilweise alt
Mixtur III		teilweise alt
Pausonen	8'	Holz, rekonstruiert

16 Register auf 1 Manual. Kurze Grosse Oktave. Aufgehängte Traktur. Freie Windversorgung. Stimmung nach Leonhard Euler 1739, modifiziert.

Der Orgelbauer Matthäus Abbrederis (1652- ca. 1725)

Ueber das frühere Leben des Meisters wissen wir nichts. Seine ersten bekannten Werke stammen aus dem Jahr 1690: Zu diesen gehört die Orgel in Thal (heute Neu St. Johann) und die ursprüngliche Hauptorgel im unteren Chor der Klosterkirche Fischingen, von der in der heutigen Aichgasser-Orgel im Psallierchor noch 2 Register erhalten sind. Abbrederis scheint in der ganzen Region des oberen Rheintales tätig gewesen zu sein. Von den sicher zahlreichen Werken in der Schweiz, in Oesterreich und in Liechtenstein haben wir lediglich Kenntnis über rund ein Dutzend. 1693/94 erbaute der Meister die Psallierchor-Orgel in der Klosterkirche Pfäfers, 1712 die Orgel für St. Luzi in Chur (heute Mon GR). Eine Orgel für Sargans aus dem Jahre 1717 ist nicht erhalten. Als letztes bekanntes Werk gilt die Orgel von Maienfeld aus dem Jahre

1725. Wenig später dürfte Matthäus Abbrederis verstorben sein. Todes- und Bestattungsort sind nicht bekannt.

Abbrederis gestaltete seine Prospekte nach einem streng symmetrischen Prinzip, nämlich in drei- oder fünfteiliger Gliederung. Die drei niedrigeren Mittelfelder werden meist von einer oder mehreren Statuen bekrönt - zum Beispiel Madonna in Pfäfers; König David mit der Harfe in Thal. Die grössten Pfeifen stehen aussen in den Basstürmen. Entsprechend dem Geschmack des ausgehenden 17. Jahrhunderts war das Gehäuse schwarz gefasst, die geschnitzten Schleiergitter polimentvergoldet. Die frühen Gehäuse von Abbrederis (zum Beispiel Pfäfers 1693) machen im Gegensatz zu seinen späteren Werken (etwa Maienfeld 1725) einen deutlich strengeren Eindruck.

Die Geschichte der Chororgel

Auch Neu St. Johann besass, wie viele Klöster, in der 1680 vollendeten Kirche eine Chororgel. 1744 soll sie von einem Bruder Gabriel Loser "eingerichtet" worden sein, wobei nicht klar ist, ob dieser die Orgel auch erbaut hat. Das Instrument diente zur Begleitung des Chorgesangs der Mönche. 1805 nach der Klosteraufhebung verlegte man die Chororgel in die benachbarte Karlskapelle. Die letzte Chororgel wurde im Jahre 1909 dem Orgelbauer Goll für den Umbau der Emporenorgel an Zahlung gegeben. Soviel zu den "Vorgängerinnen" der Abbrederis-Orgel.

Die heutige Abbrederis-Chororgel in Neu St. Johann hat eine zwar bewegte, aber bislang nicht mit der Klosterkirche in Zusammenhang stehende Vorgeschichte. Die Orgel wurde 1690 erbaut für die noch heute paritätische Pfarrkirche Thal. Sie war von der katholischen Pfarrgemeinde in Auftrag gegeben worden, die für ihre Gottesdienste besonders den Chorraum benützte, Für die evangelischen Christen war das strenge Orgelverbot Zwinglis von 1527 verbindlich, wonach Orgelmusik im evangelischen Gottesdienst unstatthaft war. Die Katholiken bezahlten für das Instrument *"sambt aufrichtung und schreiner Arbeit 700 fl. und vier Dugaten Trinkgeld"*. Es wurde auf einem "Orgelfuoss" im Chor aufgestellt.

Scheinbar im Sinne inspirierender Oekumene wurde das Instrument schon bald auch im evangelischen Gottesdienst benutzt. Jedenfalls weist eine Zahlung für Orgelstimmung durch den evangelischen Konfessionsteil auf diese Praxis hin. Damit

setzte man sich in der Ostschweiz über das Orgelverbot hinweg, noch bevor das fortschrittliche reformierte Berner Münster (1722) ein Orgelpositiv im Chorlettner anschaffte - die Letzten waren bekanntlich die Zürcher, die erst ca. 1820 im Grossmünster eine Orgel erlaubten.

Um 1770 wurde die Orgel neu gefasst, im Rokokostil ausgeschmückt und auf die (paritätische) Empore verlegt, womit sie nun regulär auch im evangelischen Gottesdienst verwendet wurde. Ein grösserer Eingriff wurde 1840 durch Conrad Bloch von Aesch BL vorgenommen. Später betreute Benedikt Klingler aus Staad das Instrument. 1882 bestellte die Kirchgemeinde Thal bei der Firma Goll in Luzern eine neue Orgel. Nach einem Inserat in der Schweizerischen Kirchenzeitung verkaufte man das Instrument im Jahre 1883 für Fr. 400.- an die katholische Pfarrkirche Hemberg. In dieser spätbarocken Landkirche aus dem Jahre 1782 war - vermutlich um das Jahr 1870 - im Hinblick auf eine anzuschaffende Orgel eine Empore erbaut worden. Das von der Gemeinde Thal erworbene Instrument musste nun für die niedrige Empore in Hemberg hergerichtet werden: Das Gehäuse und ein Teil der Pfeifen wurden verkürzt. Damit der Spieltisch umgekehrt aufgestellt werden konnte, änderte man die Mechanik. Auch die höchste der drei krönenden Figuren in der Mitte, König David, hatte wegen der niedrigen Raumhöhe keinen Platz mehr und wurde weggegeben, vermutlich nach Bütschwil. Wie üblich, wurde auch die Disposition dem Zeitgeschmack angepasst. Das Gehäuse erhielt eine neue Fassung in Eiche-Imitation. Ein Elektroventilator ersetzte die ursprüngliche, durch einen Kalkanten betriebene Gebläseanlage.

1960 untersuchten Willi Lippuner und Friedrich Jakob das Instrument. Nach einer vergleichenden Studie mit noch erhaltenen Werken des Meisters Abbrederis in Pfäfers (1693), Mon GR (1712), Brederis/Vorarlberg (1722) und Maienfeld (1725) kam man zum Schluss, dass die Orgel in Hemberg ein gut erhaltenes und weitgehend in den Originalzustand zurückführbares Werk sei. In den Jahren 1961-1964 verhandelte die Kirchgemeinde Hemberg mit der Firma Mathis über eine Restaurierung der Orgel. Im Vertrag vom August 1964 war zunächst lediglich eine Reparatur mit Ergänzungen vorgesehen: Neue Fassung, ein neuer Motor für die Windversorgung, neue Kanäle, Einbau von Schwimmer-Regulatoren, sowie Windladen mit neuen Windkästen. Das Pfeifenwerk sollte teilweise erneuert werden unter Verwendung von Pfeifen nach moderner Bauart. Fortschrittlich war immerhin, dass der freistehende Spieltisch durch eine angebaute Spielanlage mit (allerdings) doppelt geschweiften Pedalklavatur und neuer Orgelbank ersetzt werden sollte.

Vorgesehen waren auch neue Trakturen, neue Wellenbretter mit Eisenwellen und eine Registratur in damals üblicher moderner Art. Erst Ende Januar 1972 war es so weit, dass die Orgel wegen der bevorstehenden Kirchenrestauration sorgfältig demontiert und bei der Orgelbaufirma Mathis in Näfels eingelagert werden musste. "Wir ahnten damals nicht, dass diese zum Teil havarierten Orgelfragmente 18 Jahre in unserem Haus bleiben würden und dass es sich um rare Kostbarkeiten handelte, wie sich dies später herausstellen sollte" (4)

Dornröschenschlaf

Mittlerweile waren seit dem Gutachten Lippuner/Jakob von 1960 mehr als zehn Jahre vergangen. Man fragte sich, ob die zu restaurierende Abbrederis-Orgel mit ihrem doch recht mächtigen Klangvolumen überhaupt ein geeignetes Instrument sei für die kleine Hemberger Kirche. Auch mangelte es auf der niedrigen Empore an Platz für diese Orgel in ihrer ursprünglichen Höhe. Im Lauf der Restaurierungsarbeiten, beim Abbruch der Empore von 1870, entdeckte man überraschend an der Rückwand der Hemberger Kirche ein übertünchtes, recht gut erhaltenes Fresko mit einer Darstellung der Geburt Jesu, das wie die übrige barocke Ausmalung durch den Wiler Künstler Jakob Josef Müller geschaffen worden war. Dieses erhaltenswerte Gemälde machte die Entscheidung leichter, die Orgel nicht mehr an ihrem früheren Standort aufzustellen. Ein neuer Platz im Chor, links des Hochaltars, kam schliesslich auch nicht in Frage wegen des zu geringen Platzangebotes. Die Idee, die Orgel an ihren ehemaligen Standort nach Thal zurückzugeben, musste fallen gelassen werden, da auch dort die Chorempore zu niedrig war. Hemberg erhielt eine neue Chororgel.

So fand die Hemberger Abbrederis-Orgel, die in der Zwischenzeit Eigentum der katholischen Administration geworden war, zunächst keine würdige Verwendung. Zwar meldeten diverse Stellen ihr Interesse an, unter anderem auch das Land Vorarlberg, das keine grössere Orgel seines berühmten einheimischen Orgelbauers mehr besitzt.

Im Zuge der Renovation der Klosterkirche Neu St. Johann meldete sich der Architekt im Februar 1985 mit dem Vorschlag, die Abbrederis-Orgel im Chor dieser Kirche aufzustellen. Vorerst musste die Bauleitung noch einen bereits ausgehobenen Warmluftschacht in der Nähe des Orgel-Standortes verlegen. Nach diesen Vorarbeiten war man allseits zufrieden, nun einen guten Platz für das mittlerweile in

seinem Wert erkannte Instrument gefunden zu haben. Die Kirchgemeinde Neu St. Johann schloss den Werkvertrag mit dem Orgelbauer im Mai 1987 ab. Die Innenrestaurierung der Klosterkirche wurde in den Jahren 1987/88 vollendet, und 1990 - genau 300 Jahre nach ihrer Entstehung - fand die restaurierte und teilweise rekonstruierte Orgel einen neuen Platz im Chor dieser Kirche. Das Projekt wurde unterstützt durch eidgenössische und kantonale Subventionen und durch Beiträge des katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen.

Die Restauration durch Mathis 1989/90

Wie bei jeder Restauration ergaben sich bald nach Beginn der Arbeiten neue Aspekte, die bisherige Annahmen über Werk und Gehäuse fragwürdig machten. Teilweise war es nötig, ganze Register neu anzufertigen, weil entweder die Pfeifen nicht von Abbrederis stammten oder weil sie wegen Verwurmung in der Hand zerfielen. Ein historischer Keilbalg aus dem Estrich der Hemberger Kirche diente als Vorlage zur Anfertigung der neuen Bälge. Ein Balghaus für 4 Blasebälge mit Treteinrichtung wurde rekonstruiert und offen belassen, um die Winderzeugung sichtbar zu machen. Diese Balganlage kann zusätzlich durch einen Elektroventilator gespielen werden.

Das Gehäuse der Orgel erwies sich an den Gesimsen und Kränzen stark im spätbarocken Sinne verändert und erschwerte so die Rückführung auf den früheren Zustand von 1690. Bei der Rekonstruktion - nach Mathis eher ein "Gehäuseneubau unter Verwendung bestehender Teile" - bemühte man sich, die Materialien nach dem Vorbild des Meisters Abbrederis auszuwählen und zu bearbeiten. Aufgrund des Studiums der Originalmasse und der Details in der Konstruktion fand man auffallend ähnliche Masse, Normen und Proportionen an der Orgel in der Klosterkirche Pfäfers - ein wichtiger Hinweis auf die Richtigkeit der Rekonstruktionen. Farbstudien durch den Restaurator Johann Herovits zeigten, dass das ursprüngliche Schwarz und Gold des Gehäuses im 18. Jahrhundert durch weiss marmorierte Friese und Bänder aufgelockert worden war. Zur Zeit des Rokoko um ca. 1770 wurde es dann grüntönig umgestaltet mit zusätzlichen Seitenschnitzereien, sogenannten Bärten. Bei der Restauration wählte man für das Gehäuse die barocke Zwischenfassung Schwarz-Weiss-Gold, weil diese Version sicher einem historischen Zustand entspricht und andererseits auch am ehesten zur farbig-barocken Innenausstattung der Kirche passt. Während die beiden frühbarocken Engel ihren alten Platz auf der Orgel einnehmen, konnte die Figur des König David bis heute

noch nicht gefunden werden. Sein Platz in der Mitte des Gehäuses steht (noch) leer. Die restaurierte Orgel mit ihren drei schlanken Pfeifentürmen und dem dunklen Gehäuse befindet sich nun links vorne im Chor, im nördlichen Joch vor dem Altarhaus.

Vergleich mit der Abbrederis-Orgel in Pfäfers

Eine nur um drei Jahre jüngere Orgel des gleichen Meisters steht im Psallierchor der Klosterkirche Pfäfers, sodass wir kurz einen Blick auf dieses Instrument werfen möchten. Pfäfers, erbaut 1693/94 wurde von Kuhn 1970/72 restauriert. Bei auffallend ähnlicher Disposition besitzt Pfäfers 3 Register mehr, nämlich im Manual zur Quinte 22/3' zusätzlich eine Quinte 11/3', im Pedal ebenfalls neben der grossen Quinte 51/3' eine kleine Quinte von 22/3', sowie eine zusätzliche Zimbel 1-f 2'. Das Pedal ist, besonders für süddeutsche Verhältnisse, auffallend gut besetzt. Anstelle der Viola 8' steht in Pfäfers im Manual eine Fleuten 8'. In Pfäfers hat man sich schon damals für eine um einen Halbton tiefer liegende Stimmung entschlossen, die auch der ursprünglichen Tonhöhe entspricht. Die Temperierung konnte nicht ermittelt werden. So entschied man sich für die mitteltönige Temperatur nach Arnold Schlick, da im alpenländischen Raum damals die modernere Stimmung nach Werckmeister wohl noch nicht bekannt war. In Pfäfers zeigte sich, dass für eine gute Ansprache der Pfeifen ein Winddruck von 90 mm nötig ist. Das alte Balghaus wurde in Pfäfers bei der Restaurierung der Kirche in den 60er Jahren leider abgebrochen, da es die Fassade der Kirche verunstaltete. So wird diese Orgel mit einer modernen elektrischen Windversorgung betrieben.

Charakter der Abbrederis-Orgel in Neu St. Johann

Die Orgel besitzt ein herb-kräftiges Plenum, das aber besonders aus der angenehmen Distanz niemals derb oder rauh wirkt. Flötenstimmen und Gedackte sind weich und füllig. Weniger überzeugend nach Mathis scheinen die Zungenstimmen des Meisters Abbrederis: seine Posaune im Pedal weist einen unlogischen Mensurverlauf auf. Von den 798 Pfeifen sind 579 aus Zinn, 219 aus Holz (Fichte, Nussbaum). Die Orgel zwingt dem Spieler Einschränkungen auf, wie wir sie von historischen Orgeln heute gewohnt sind: Beschränkter Tonumfang von Manual und Pedal, kurze Oktave, mitteltönige Stimmung. Ein Musizieren zusammen mit der grossen Orgel ist nicht möglich wegen unterschiedlicher Tonhöhe und verschiedener Temperierung. Bekanntlich hatte man sich bei der Grossen Orgel (Grass 1779) für

eine gleichschwebende Stimmung in Normaltonhöhe $a' = 440$ Hz entschlossen. Diese Entscheidung hat es möglich gemacht, dass man die Chororgel als Zweitinstrument stilistisch konsequent restaurieren und einzelne praktische Einschränkungen in Kauf nehmen konnte.

Zunehmend hat die jüngere Vergangenheit gezeigt, dass Chororgeln oft eine faszinierende Chance bedeuten, Instrumente mit spezifischem Charakter zu schaffen. Diese Chance wurde - hoffentlich als gutes Beispiel - in Neu St. Johann kompromisslos wahrgenommen. Mitteltönige Stimmung und kurze Oktave als praktische Nachteile? Auf welcher guten Orgel kann man schon "alles" darstellen? Welche gute Orgel verlangt nicht, fast eigensinnig, dass man auf sie eingehe? Kurze Oktave als technische Klippe? Kann man gut spielen, ohne sich vorher am Instrument "anzuwärmen"? Auf das faszinierende Spiel mit zwei Orgeln muss man hier verzichten. Die dafür eingehandelte Lebendigkeit der Klanggestaltung vor- und frühbarocker Orgelwerke (Hofhaimer, Speth, Erbach, Muffat) und der gesunde, ursprüngliche Charakter einer solchen Orgel lassen allfällige kleinliche Zweifel vergessen.

LITERATUR

1. Anderes Bernhard. Odysse der Abbrederis-Orgel in Neu St. Johann. In: Toggenburger Annalen 18. 1991. Bazenheid 1991.
2. Jakob Friedrich. Die Abbrederis-Orgel im Psallierchor der ehemaligen Stiftskirche Pfäfers. ISO-Information Nr. 13, 1975 S. 893-898 (= B3 Seite 31-36).
3. Lüthi Franz. Die rekonstruierte Grass-Orgel von 1779 in der ehemaligen Klosterkirche Neu St. Johann. Bulletin OFSG 7, Nr. 1, 1989.
4. Mathis Manfred. Die Rekonstruktion der Abbrederis-Orgel in Neu St. Johann. In: Toggenburger Annalen 18. Bazenheid 1991.

Herrn Prof. Jürg Brunner danke ich für seine Angaben über die Orgel in Gams.

Neuere Literatur:

Musch Hans. Die Orgel von Matthäus Abbrederis 1690/91 in Neu St. Johann. Näfels 1993.

Hinweise auf Veranstaltungen

Konzerte 1991 der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde St. Gallen C:

- | | | |
|---------|----------|---|
| Sonntag | 12.05.91 | 2000 h Kirche St. Mangen
Konzert St. Galler Kammerensemble
Leitung: Rudolf Lutz |
| Freitag | 09.08.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend (Jürg Brunner) |
| Freitag | 16.08.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend
(Herman Verschraegen) |
| Freitag | 23.08.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend (Theo Teunissen) |
| Freitag | 30.08.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend
(François Seydoux) |
| Freitag | 06.09.91 | 1830 Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend (Felix Pachlatko) |
| Freitag | 13.09.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend (Heinz Wehrle) |
| Freitag | 20.09.91 | 1830 Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend (Rudolf Lutz) |
| Freitag | 27.09.91 | 1830 h Kirche St. Laurenzen
Orgelmusik zum Feierabend
(Joh. Th. Lemckert) |
| Sonntag | 01.12.91 | 1700 h Kirche St. Mangen
Adventsmusik (Jürg Brunner) |

Orgelmusik zum Wochenende im Rahmen der Amriswiler Konzerte
Kirche Oberaach jeweils Freitag 1915 - 1945 h:

- | | |
|----------|--|
| 10.05.91 | Olivier Eisenmann, Weggis
(Bruhns, Forchhammer, Jaeggi, Garovi) |
| 17.05.91 | Jos. Bannwart, Amriswil
(C.Ph.E. Bach, Mozart, Bannwart, Saint-Saëns) |
| 24.05.91 | Jean-Marc Pulfer, Luzern
(Couperin, Garovi, J. S. Bach) |
| 31.05.91 | Esther Sialm, Zürich (Barblan, Sialm, J. S. Bach) |
| 07.06.91 | H.R. Schneeberger, Herisau
Derungs, Studer, Schneeberger, Matthes) |
| 14.06.91 | Karl Raas, Luzern (Stalder, Burkhard, Jaeggi) |
| 21.06.91 | André Manz, Amriswil
(Mozart, Stehle, P. Davide da Bergamo) |